



„Er ist extra weiß lackiert worden“, sagt Professor Burkhard Schilcher (Mitte). Denn von seiner Form her ähnelt das CyberKnife durchaus Industrie-Robotern – etwa im Autobau. Das vier Millionen Euro Strahlengerät gibt es in bislang an keiner anderen Klinik in ganz Deutschland. Bevor die ersten Patienten behandelt werden können, müssen die Techniker Mathieu Lapalus (links) und Roland Schwandtner die High-Tech-Maschine noch zusammenbauen und einmessen. ■ Foto: Dahm

Auf 0,1 Millimeter genau

Strahlengerät am Klinikum wird am 20. März der Öffentlichkeit vorgestellt
Ärzte werben beim 5. Soester Darmkrebstag für Spiegelung ab 55. Lebensjahr

SOEST ■ Ab heute gehört das CyberKnife, das vier Millionen teure Gerät für die Strahlentherapie, dem Klinikum Stadt Soest. Die amerikanische Herstellerfirma hat gestern die High-Tech-Maschine offiziell dem Krankenhaus überreicht – der ersten Klinik in ganz Deutschland. Derzeit sind Installations-Ingenieure und Physiker der Ruhr-Universität damit beschäftigt, das Gerät aufzubauen und einzumessen. Am Samstag kommender Woche (22. März) soll das CyberKnife beim 5. Soester Darmkrebstag der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Für fünf Prozent der Tumore das Mittel der Wahl

„Wir wollen jedes Jahr etwas Besonderes bieten, um möglichst viele Besucher für den Darmkrebstag und – noch wichtiger – für eine Früherkennung (Darmspiegelung) zu gewinnen“, sagte gestern Dr. Ulrich Menges, Chefarzt der Inneren Medizin im Klinikum. Vergangenes Jahr lockte ein riesiger, begehbarer Plastik-Darm auf dem Markt die Passanten an. Davor standen Menges und andere Fachärzte in der Anzeiger-Redaktion Anrufern zu allen Fragen rund um den Darmkrebs mit Rat und Tat zur Seite.

Neben Vorträgen, Gesprächen und Diskussionen zu Vorsorge, Spiegelung, Operation und Strahlenbehandlung dürfte es am 20. März nicht zuletzt das CyberKnife sein, das großes Interesse auslöst.

Auf den ersten Blick gleicht der drei Meter hohe Roboterarm stark seinen „Kollegen“, die etwa bei Volkswagen an den Bändern stehen und die Autokarosserien schweißen und sie mit Technik und anderen Innereien füllen.

Und tatsächlich: 90 Prozent der großen, beweglichen Teile des Roboterarms sind made in Germany und kommen so oder ähnlich tatsächlich in der Produktion zum Einsatz. Vorn am Roboterkopf aber steckt das eigentliche Strah-

lengerät – made in den USA. Es arbeitet mit dermaßen präzisen Strahlen wie kein anderes Gerät herkömmlicher Bauart.

Professor Burkhard Schilcher, der Chefarzt für Strahlentherapie am Klinikum, erläutert: Das CyberKnife trifft



Mehr Fotos gibt es in einer Galerie soester-anzeiger.de

die zu bestrahlenden Tumore mit einer Genauigkeit von einem Zehntel Millimeter. Bislang mussten sich Radiologen mit vier bis fünf Zentimetern Abweichung zufrieden geben. Mit anderen Worten: Das CyberKnife ist, rund

400-mal genauer als seine Vorgänger. Damit können vor allem Tumore angegangen werden, die an empfindlichen Stellen (etwa im Kopf und dicht an Organen) sitzen und bei denen die Gefahr zu groß wäre, mit herkömmlicher, breiter Strahlung gesundes Nachbarergewebe zu treffen und zu zerstören.

Früher reisten Soester, heute kommen Auswärtige

Für fünf Prozent aller Tumore komme eine solche Präzisions-Bestrahlung in Betracht, sagte Schilcher. Der Radiologe hat bislang als Leiter des Strahlencentrums der Ruhruniversität Bochum gearbeitet, bevor er seine neue Aufgabe in Soest antrat.

Früher, so Schilcher, erkundigten sich Krebs-Patienten nach einer guten Therapie an einer großen Uni-Klinik. „Heute haben wir die Spezialisten hier in Soest.“ Zusammen mit dem medizinischen Sachverständigen der Klosterklinik Paradiese, niedergelassenen Ärzten, der Radiologie-Praxis Wolkewitz und weiteren Partnern sei ein „onkologisches Zentrum“ am Klinikum Stadt Soest aufgebaut worden, das nun dazu führt, dass die Menschen – zum Teil sogar aus benachbarten Bundesländern – nach Soest kommen. ■ hs

5. Soester Darmkrebstag

„Darmkrebs ist kein Schicksal“, lautet das Motto der Info-Veranstaltung am Samstag, 20. März, von 10 bis 14 Uhr im Neubau des Klinikums. Denn anders als bei vielen anderen tückischen Krebsarten kommt der Darmkrebs gleichsam schleichend daher. „Zunächst bilden sich Polypen, die gutartig sind“, erläutert der Onkologe Dr. Eckhard Böcher (Kloster Paradiese). Werden sie bei der Spiegelung gleich abgetragen, ist der Patient aus dem Schneider. Erst im Lauf der Jahre

gehen diese gutartigen Geschwüre in bösartige über.

Selbst wenn dies der Fall sei, hätten Patienten durch Operation noch eine 80-prozentige Überlebenschance.

Wie wertvoll eine Darmspiegelung ist, zeigt die Trefferquote bei den Untersuchungen: In 30 Prozent stoßen die Ärzte auf Polypen.

Ab dem 55. Lebensjahr sind Darmspiegelungen für jedermann empfohlen; die Kosten tragen die Kassen. ■ hs